Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,950
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4 gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 63. Mittwoch den 4. März 1885. 79. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Das Ausheben von Schnee- und Märzglöckchen mit Zwiebeln und Wurzeln in den städtischen Waldungen wird hiermit bei **Geldstrafe bis zu 30 Mark** oder entsprechender **Haftstrafe untersagt.**

Gleichzeitig bringen wir das Verbot in Erinnerung, die städtischen Waldungen **außerhalb der gebahnten Wege zu betreten**, verweisen in dieser Beziehung auf die angebrachten Placate und bemerken, daß das Forst- und Aufsichtspersonal angewiesen ist, auf strenge Durchführung der vorstehenden Verbote zu achten.

Leipzig, den 25. Februar 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stöß.

Bekanntmachung.

Am 16. April laufenden Jahres sind die einjährigen Zinsen von 2300 ℳ Capital, nämlich 1500 ℳ Legat des Herrn Stadtältesten Henze, 300 ℳ Geschenk der Erben des Herrn Kaufmann Thärigen und 500 ℳ Geschenk einer Ungenannten, an arme blinde Leute in hiesiger Stadt zu vertheilen.

Bewerbungen um diese Spenden sind bis zum 31. laufenden Monats schriftlich und unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bei uns einzureichen.

Leipzig, am 2. März 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Kretschmer.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zu den städtischen Schleußenbauten für das Jahr 1885 erforderlichen gußeisernen Schleußendeckel ist vergeben und werden daher die unberücksichtigt gebliebenen Herren Submittenten hiermit ihrer Offerten entbunden.

Leipzig, am 27. Februar 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Gringmuth, Ass.

Waldpflanzen-Verkauf.

Von dem Leipziger Rathsforstrevier Connewitz können in diesem Frühjahre durch Herrn Revierverwalter **Schönherr in Connewitz-Leipzig** nachbenannte Holzpflanzen zu den beigesetzten Preisen gegen Baarzahlung oder Nachnahme und vorheriger Anmeldung, sowie gegen Vergütung der Selbstkosten für Verpackung und Transport zur Bahn, bezogen werden, nämlich:

Stück	Holzarten	Höhe Meter	Preis à Stück Mk.	Pf.	à Hundert Mk.	Pf.
	I. Laubhölzer.					
	a. Sämlinge.					
80000	1jähr. Eichen, Querc. pedunc.	0.20—0.30	—	—	—	75
3000	3 " eschenblätt. Ahorn, Acer negundo	0.70	—	—	—	75
5000	2 " Rothbuchen, Fag. sylv.	0.40	—	—	—	50
5000	3 " dergl.	0.60	—	—	1	00
10000	3 " Rüstern, Ulm. cam.	0.60	—	—	1	25
4000	1 " dergl.	0.15	—	—	—	40
4000	1 " Grauesche, Frax. pubesc.	—	—	—	—	50
2000	1 " weiße amerik. Eschen, Frax. americ.	—	—	—	1	00
8000	1 " gewöhnl. Eschen, Frax. excels.	—	—	—	—	50
	b. verschulte.					
2000	Eichenheister, Querc. pedunc.	2½—3½	—	30	25	00
8000	Eichenausschußpflanzen	1—2	—	—	5	00
800	eschenblätt. Ahorn, Acer negundo	2½—3½	—	25	20	00
800	Rothbuchen, Fagus sylv.	1—1½	—	15	12	00
1000	Ahorn, Acer pseudo plat.	1½—2	—	20	15	00
1000	Grauesche, Frax. pubescens	1½—2	—	25	20	00
200	Roßkastanien, Aesculus hyppocast.	1½—2	—	40	36	00
200	Großblätt. Linde, Tilia grandif.	2½—3½	1	20	100	00
200	Birken, Betula alba	3—4	—	30	25	00
	II. Nadelhölzer, verschulte:					
100	Abies Duglasii, Douglastanne mit Ballen	0.70—1.0	1	00	—	—
3000	Fichten pinia picea, 2 mal verschult, mit Ballen	¾—1¼	—	50	40	00
2000	dergl. do. do.	"	—	40	30	00
1000	dergl. do. do.	1½—1¾	—	63	60	00
500	dergl. do. do.	2—2½	1	00	90	00

Sämmtliche Nadelhölzer eignen sich vorzüglich zu Parkanlagen.

Leipzig, am 14. Februar 1885.

Des Raths Forst-Deputation.

Thomasschule.

Die Prüfung der für Sexta angemeldeten Schüler findet **Donnerstag, den 5. März**, früh 8 Uhr statt.

Leipzig, am 24. Februar 1885.

Dr. Jungmann.

Nichtamtlicher Theil.

Die Ministerkrisis in Griechenland.

* Die Oppositionspartei der griechischen Kammer setzt schon seit längerer Zeit alle Mittel in Bewegung, um das Cabinet Trikupis zu stürzen, ein Ministerium, welches allerdings während seiner Amtsdauer keineswegs zum Vortheile der Landesfinanzen und des öffentlichen Wohlstandes gewirthschaftet hat. Mindestens kann nicht geleugnet werden, daß unter dem Ministerium Trikupis das Budget sich verdoppelte, die Finanzen in arge Verwirrung geriethen, welche nicht allein Handel und Verkehr schädigte, sondern in letzter Linie sogar den Staatsbankerott in Aussicht stellte. Diese bedenkliche Lage hat seit Monaten die öffentliche Meinung des Landes gegen die Regierung in Aufregung versetzt, die ihrerseits unbegreiflicherweise alle Klugheitsmaßnahmen zur Beschwörung des drohenden Sturmes versäumte. Unter solchen Umständen traten die Forderungen der Opposition immer nachdrücklicher hervor, fast täglich wurden in der Kammer heftige Interpellationen an das Ministerium gerichtet, welche in der Presse lauten Widerhall fanden und in den Kreisen der Bevölkerung als Agitationsmittel gegen die Regierung dienten. Da indeß diese in der Kammer eine große, willfährige Mehrheit besaß, so war an einen Erfolg der Opposition, mindestens vorläufig, kaum zu denken. Indeß bemühte sich diese, der Regierung allerlei Schwierigkeiten in den Weg zu legen, was ihr, besonders im Laufe der Jüngstzeit, auch gelungen ist. Eine ganze Reihe von Gesetzvorlagen, welche die Regierung in der Kammer bald nach ihrer Eröffnung einbrachte, gelangte bisher nicht zur Lesung, ja selbst das Budget für 1885 kam sehr verspätet zur Verhandlung.

Gleichzeitig verfolgte die Opposition auch die Absicht, die Regierungsmehrheit zu erschüttern und eine Anzahl bereits schwankender Anhänger derselben zum Uebertritte in das Lager der Opposition zu bewegen. Das war um so weniger schwierig, weil die Regierung nichts unternahm, um jene Absicht zu durchkreuzen und überdies auch mit einem Theile ihrer Anhänger in allerlei Conflicte gerathen war. Schon in den ersten Tagen des December verbreitete sich in Athen das Gerücht, eine Gruppe bisher regierungsfreundlicher Abgeordneter stehe in geheimen Verhandlungen mit der Opposition. Man nannte vor Allem die Herren Papamicholopulos und Pezalis, denen Trikupis Ministerposten in Aussicht gestellt hatte, die sie aber bisher nicht erhalten konnten. Dadurch gereizt, machten diese beiden Abgeordneten alsbald gemeinschaftliche Sache mit der Opposition, die überdies noch 11 andere Abgeordnete aus dem Regierungslager zu gewinnen wußte. Dieses besaß in der Kammer zwar noch immer die Mehrheit, aber sie war doch bereits bedenklich erschüttert, ja die ganze Lage der Verhältnisse ließ noch auf einen weiteren Abfall ministerieller Abgeordneter schließen. Dieser erfolgte auch wirklich nur allzu rasch, da kurz vor den Carnevalsferien der Kammer acht andere, bisher regierungsfreundliche Abgeordnete sich der Opposition anschlossen. So sah sich also diese bedeutend verstärkt und beschloß gegen das Cabinet Trikupis den Entscheidungsschlag vorzubereiten.

Als die Kammer nach den Carnevalsferien wieder zusammentrat, standen auf der Tagesordnung zwei Gegenstände: Die Verhandlung über eine Interpellation an den Minister des Innern bezüglich angeblicher, bei den Hafenbauten von Katakolo vorgekommener Unterschleife und die Generaldebatte über das Budget. Wie aus Athen berichtet wird, hatte die Sitzung kaum begonnen, als auch schon ein Abgeordneter, von hervorragenden Mitgliedern der Opposition unterstützt, den Antrag stellte, mit Ausschluß jeder anderen Debatte zu erklären, „die Kammer könne dem Cabinete nicht länger mehr ihr Vertrauen gewähren.“ Zum Verständnisse dieser unerwarteten Wendung muß man sich vor Augen halten, daß von den der Regierungspartei angehörigen Abgeordneten, welche in den jüngsten Wochen auf kurze Zeit in ihre Heimath abgereist waren, an diesem Tage noch mehr als zehn abwesend waren, ferner, daß erst zwei, dann noch weitere drei ministerielle Abgeordnete im letzten Augenblick fast demonstrativ aus den Reihen der Regierungspartei ausgetreten waren, und zwei andere Abgeordnete derselben Partei sich zwar in der Stadt, aber nicht im Sitzungssaale befanden. Trotz der Proteste des Kammerpräsidenten und des Ministers des Innern, welche darauf aufmerksam machten, daß eine sofortige Abstimmung über diesen Antrag, da andere Angelegenheiten auf der Tagesordnung und in Berathung standen, geschäftsordnungsmäßig nicht erlaubt sei, bestand die Opposition in stürmischer Weise auf der sofortigen Abstimmung und Trikupis, obgleich er die augenblickliche Ueberlegenheit der Opposition erkannte, glaubte in die sofortige Abstimmung willigen zu müssen, nachdem er die Verantwortung für die Folgen dieses parlamentarischen Handstreiches auf seine Gegner gewälzt hatte. Die Abstimmung dauerte 1½ Stunden; das unter ungeheurem Jubel der Galerien und der Opposition verkündete Ergebniß bestand in 108 Stimmen für, 104 Stimmen, natürlich ohne die Minister, gegen den Antrag. Daraufhin trat sofort der Ministerrath zusammen, welcher beschloß, dem Könige das Entlassungsgesuch des Cabinetes zu unterbreiten; dasselbe wurde auch noch am Abende überreicht. Die Nachricht vom Sturze des ununterbrochen seit drei Jahren im Amte befindlichen Cabinetes hatte sich inzwischen wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet; schon um ¾ vor 7 Uhr sah man zahlreiche Menschenmassen, singend und „Nieder mit Trikupis!“ rufend, durch die Straßen ziehen; um 7 Uhr waren mehrere Kaufmannsläden beleuchtet und mit Hilfe der Anhänger Delyannis' wurde ein Fackelzug veranstaltet.

Am nächsten Morgen feierten die Blätter der Opposition ihren großen Sieg und überboten sich in Schmähungen gegen Trikupis. Delyannis wurde mit einem siegreich heimkehrenden Feldherrn verglichen und die ihm gebrachten Ovationen mit den altgriechischen Volksfesten. Als Delyannis, vom König zu einer Audienz beschieden, um 3 Uhr Nachmittags durch die Straßen fahren wollte, strömten wohl mehr als 15,000 Menschen unter Jubelrufen mit ihm zum Schloßplatze. Trikupis hatte im Laufe des Vormittags eine kurze Audienz beim Könige gehabt und in derselben Herrn Delyannis als seinen Nachfolger bezeichnet, wenn der König die stattgehabte Abstimmung als eine wesentliche ansehe. Delyannis konnte an diesem Tage den König nicht lange sprechen, da letzterer leidend war und die eingehende Besprechung der Lage wurde in Folge dessen auf den nächsten Tag verschoben. Bei dieser zweiten Audienz stellte Delyannis für die Uebernahme der Bildung eines neuen Cabinetes die Bedingung der Auflösung der Kammer oder wenigstens eine einmonatliche Vertagung derselben, worauf jedoch der König nicht einging, trotzdem Delyannis seine Forderung Tags darauf wiederholte und mit der gefahrvollen Finanzlage, in welche Trikupis das Land gestürzt hat, zu begründen versuchte.

Der König schwankte indeß bezüglich seines Bescheides, weil einerseits die oppositionelle Mehrheit gelegentlich jener Abstimmung eine ganz unwesentliche war und andererseits das neue Cabinet eben aus jener geringfügigen Mehrheit hätte hervorgehen müssen.

Wie nun weiter aus Athen gemeldet wird, hatten inzwischen die Freunde Delyannis' beschlossen, ihn nur im Falle der Kammerauflösung zu unterstützen. Deligeorgis, der bei dieser Gelegenheit als Führer der neuen „dritten“ Kammerpartei von etwa 32 hervorragenden Deputirten, unter denen sich auch Herr Zinopulos befindet, auftrat, bestand ebenfalls auf der Kammerauflösung. Späterhin hieß es, Delyannis werde kein aus den Herren Deligeorgis, Mauromichalis, Papamichalopulos zusammengesetztes Cabinet bilden und dasselbe würde sofort den Eid ablegen; dann wieder sprach man, der König beabsichtige, ein politisch farbloses Cabinet unter dem Vorsitze des Cassationshofspräsidenten, Balbis, oder des Wiener Gesandten, Fürsten Ypsilanti, zu bilden, dem die Aufgabe zufallen würde, die Neuwahlen zu leiten.

Am nächsten Tage hatte Delyannis vom König die gewünschte Kammerauflösung nicht erhalten, und deshalb gebeten, ihn von der Cabinetsbildung zu entheben, worauf der König erklärte, sich dies überlegen zu wollen. Später wurde Trikupis zum Könige beschieden und ihm der Auftrag ertheilt, weiter zu regieren. Zwar hätten es einige Freunde Trikupis' lieber gesehen, wenn nach dem von ihnen als gewiß vorhergesehenen Fall Delyannis' Trikupis ein neues Cabinet gebildet hätte, weil die gegenwärtige Zusammensetzung desselben wirklich nicht mehr das volle Vertrauen der Bevölkerung genießt, was die Kammeropposition ganz geschickt auszubeuten versteht. Vorläufig bleibt aber, wie gesagt, das ganze Cabinet im Amte, womit freilich die neueste griechische Ministerkrisis noch nicht völlig abgeschlossen scheint. Als auffällig ist auch zu bezeichnen, daß im Laufe der jüngsten Tage keine weiteren telegraphischen Nachrichten über die Lage der Dinge in Athen eingegangen sind; wenn der officielle Telegraph schweigt, so ist das in der Regel kein Anzeichen dafür, daß die Geschäfte der betreffenden Regierung besonders glänzend stehen.

Leipzig, 4. März 1885.

* Der Eindruck der jüngsten **Rede des Reichskanzlers im Reichstage** war ein gewaltiger. Unsere Colonialpolitik und die Bewilligung der Mittel dafür standen auf der Tagesordnung; aber neben diesem hochwichtigen Thema behandelte der Reichskanzler noch das ebenso wichtige unseres Verhältnisses zu England. Seine Darlegung der deutsch-englischen Beziehungen wurde, wie man uns aus Berlin meldet, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt, sein Zurückweisen gewisser Insinuationen, die sich auf dieses Verhältniß beziehen, rief Genugthuung hervor, und seine Beschreibung der englischen Schreibmuth für diplomatische Noten erregte allgemeine Heiterkeit. Wir sind überzeugt, daß diese Rede des Reichskanzlers auch eine Antwort für England war, welcher unsere angelsächsischen Vettern wohl einen sehr ergiebigen Stoff zu Discussionen und Leitartikeln entnehmen werden — abgesehen von dem Nutzen, welchen Lord Granville daraus schöpft. Unter dem Eindrucke dieser Rede des Reichskanzlers schwand der Fractionszwist dahin; alle Parteien, auch die Oppositionsparteien, nahmen patriotische Gesinnungen für sich in Anspruch — mögen diese Erklärungen nun auch theilweise einen gewissen äußerlichen Charakter an sich tragen, so schufen sie doch zum ersten Male wieder seit langer Zeit eine harmonische Stimmung: bei der Abstimmung für das coloniale Pauschquantum stimmten bis auf 3 oder 4 Socialdemokraten **alle Anwesenden dafür.**

* Die „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**“ schreibt an leitender Stelle:

In den Publicationen des letzten, Ende vorigen Monats ausgegebenen Blaubuchs ist das englische Auswärtige Amt in bemerkenswerther Weise von seinen bisher stets beobachteten Traditionen internationaler Courtoisie abgewichen: Es war sonst stets Gebrauch, daß vor der Veröffentlichung von Noten oder von Berichten, welche vertrauliche Unterredungen wiedergaben, eine Anfrage an die betheiligte Regierung gerichtet wurde, ob dieselbe damit einverstanden wäre.

Dasselbe Verfahren ist, soviel wir wissen, auch seitens des deutschen Auswärtigen Amtes bei Zusammenstellung der Weißbücher eingeschlagen worden.

Die englische Regierung hat diesmal diese Rücksicht außer Acht gelassen; sie ist darin so weit gegangen, daß sie z. B. in dem Blaubuch C. 4273 Seite 184 einen an den Kaiser gerichteten Brief des samoanischen Königs Malietoa eher gebracht hat, als derselbe sich in den Händen Seiner Majestät befand. Es ist dies bezeichnend für die Genesis des Briefes.

Auch Lord Granville's Note vom 21. v. M., betreffend Kamerun, lag dem englischen Parlament bereits im Druck vor, ehe sie auf diplomatischem Wege hier bekannt sein konnte.

In dem Erlaß Lord Granville's vom 7. v. M. an den englischen Botschafter in Berlin ist der Inhalt eines von diesem selbst geschriebenen Berichtes über eine ganz vertrauliche Unterredung, die er mit dem Reichskanzler gehabt hatte, reproducirt und auf diese Weise der Oeffentlichkeit übergeben worden. Die „Kölnische Zeitung“ meint, daß dabei die Absicht vorgewaltet habe, Mißtrauen zwischen Deutschland und Frankreich zu säen. Wir können kaum glauben, daß dies die Absicht gewesen sei, denn wir sehen nicht, welchen Grund zum Mißtrauen Frankreich aus jenen Andeutungen Lord Granville's schöpfen könnte. Wir sehen in dem Vorgange allerdings einen Vertrauensbruch, aber einen solchen, der von Lord Granville persönlich nicht beabsichtigt sein kann; er ist zwecklos und verdankt sein Entstehen wahrscheinlich der Unmöglichkeit, in welcher Lord Granville sich befand, seine Zeit in diesem Augenblick der Ueberwachung der Redaction von Noten zu widmen.

Unserem Reichskanzler ist es stets als ein Hauptverdienst in der Diplomatie angerechnet worden, daß er die Wahrheit spricht und eingegangene Verpflichtungen hält: darauf beruht das Vertrauen, dessen er sich bei den fremden Cabineten erfreut. Dieses Vertrauen kann durch diese und durch weitere Veröffentlichung von Actenstücken nur gestärkt werden; denn aus denselben wird hervorgehen, daß die deutsche Politik sich weder durch Angriffe in der Presse, noch durch Lockungen in der Politik loyaler und friedliebender Nachbarschaft irre machen läßt, welche es Frankreich gegenüber beobachtet. Einen irrthümlichen Eindruck könnte der Umstand machen, daß der von Sir E. Malet gemeldete Inhalt der Instruction an Graf Münster vom 5. Mai v. J. in Précis-Form gefaßt ist, so daß bei jedem oberflächlich Lesenden der Eindruck hervorgerufen werden muß, als hätte der Reichskanzler jetzt gesagt, „that Germany would support“, während es heißen müßte „would have supported“ und so fort, so weit es sich um die Erwähnung jener älteren Instruction handelt. Es ist dies ein lapsus calami in der englischen Redaction, auf dessen Richtigstellung wir Werth legen.

* **Dem Reichstag** dürfte, wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, in kurzer Zeit ein **Weißbuch** zugehen, welches über die Vorgeschichte der so glücklich verlaufenen afrikanischen Conferenz authentischen Aufschluß geben wird.

* **Telegraphisch** ist schon gemeldet worden, daß durch kaiserliche Cabinetsordre vom 27. Februar die **Bildung eines Kreuzergeschwaders in der Südsee** unter dem Befehle von Commodore Paschen angeordnet worden ist, welcher sich an Bord der Kreuzerfregatte „Stosch“, Commandant Capitain z. S. v. Nostitz, nach Sydney begiebt. Wir haben schon **vor vier Wochen** nach der „Hessischen Zeitung“ mitgetheilt, daß die Kreuzerfregatte „Stosch“ die ostasiatische Station verlassen und die Heimreise antreten werde. Die letzten Nachrichten von dem Schiffe sind aus Amoy vom 7. Januar datirt; es befindet sich augenblicklich auf der Reise nach Singapore, wahrscheinlich aber wird Commodore Paschen telegraphische Ordre für seine Mission nach der Südsee noch in Hongkong erhalten. Auf der australischen Station wird er außer der Kreuzerfregatte „Stosch“ die hoffentlich nur leicht havarirte Kreuzer-Corvette „Marie“, Commandant Capitain z. S. Krokisius, den Kreuzer „Albatroß“, Commandant Corvetten-Capitain Plüddemann, und Kanonenboot „Hyäne“, Commandant Capitain-Lieutenant Langemak, zu seiner Verfügung haben, 4 Schiffe also mit zusammen 34 Geschützen und 873 Mann. Das ostasiatische Geschwader, welches bis auf Weiteres unter den Befehl des Commandanten der „Elisabeth“, Capitain z. S. Schering, gestellt wird, besteht jetzt nur außer dieser einen Kreuzerfregatte aus dem Kreuzer „Nautilus“, Commandant Corvetten-Capitain Aschenborn, und dem Kanonenboot „Iltis“, Commandant Corvetten-Capitain Rötger. Die Vermuthung, daß die Kreuzerfregatte „Gneisenau“, Commandant Capitain z. S. Valois, deren Bestimmung von Zanzibar aus nicht bekannt ist, auf die ostasiatische Station gehen werde, hat noch keine amtliche Bestätigung gefunden. Dagegen ist es sicher, daß in Kiel und Wilhelmshaven zwei Kreuzer-Fregatten (es bleibt nur noch die „Leipzig“ in Reserve) für Ostasien ausgerüstet werden, die „Moltke“ unter Capitain Stubenrauch wird als Cadettenschulschiff die „Elisabeth“ ablösen, und die Kreuzer-Fregatte „Stein“ scheint zum Ersatz des „Stosch“ als Geschwaderschiff auf der ostasiatischen Station bestimmt zu sein, für welche als Chef der Oberwerftdirector von Wilhelmshaven, Capitain z. S. Stenzel, designirt sein soll. — Das **westafrikanische Geschwader** unter Contre-Admiral Knorr besteht thatsächlich nur noch aus der Kreuzerfregatte „Bismarck“, der Kreuzercorvette „Olga“, dem Kreuzer „Habicht“ (der allerdings erst in einigen Wochen zur Stelle sein kann) und dem Tender „Adler“. Die letzte Post ist am 28. Februar via Hamburg nach Kamerun für das Geschwader abgefertigt, was auf eine längere Anwesenheit desselben an der Kamerunküste schließen läßt. Die Kreuzercorvette „Ariadne“, Commandant Corvettencapitain Schüden, hat die Heimreise angetreten. Briefsendungen für dieselbe sind nach Plymouth zu dirigiren.

* Auch die Bewohner des **Danziger Werders** haben zu dem **Reichstagsbeschluß vom 15. December vorigen Jahres** Stellung genommen. In einer an den Reichskanzler gerichteten, mit 550 Unterschriften versehenen Adresse geben dieselben „ihrem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß die Parteien, welche auch die wohlthätigsten Bestrebungen der Reichsregierung bekämpfen, aus persönlicher Rücksichtslosigkeit und in Folge blinder Parteidisciplin die Mittel zu der von Sr. Durchlaucht geforderten, durch dessen Gesundheitszustand dringend gebotenen Erleichterung versagten.“ Die Unterzeichner erklären „ohne Unterschied der politischen Stellung, daß der gedachte Beschluß ein der Reichsvertretung unwürdiger ist, indem er den wirklichen Interessen des Reichs widerstreitet und dem Auslande ein beschämendes Beispiel innerer Parteisucht giebt.“

* Der „**Kurier poznanski**“ bringt in seiner Nr. 48 vom 28. Februar unter „Oertliche, principielle und auswärtige Nachrichten“ Folgendes: „Aus Rom wird unter dem 22. Februar d. J. mitgetheilt, daß dort das Herrenhausmitglied Fürst Sulkowski und der ungarische Magnat Julius Balasy sehr thätig sein sollen. Fürst Sulkowski soll eine Privataudienz beim heiligen Vater gehabt haben, er besuchte mehrere Male den Cardinal-Staatssecretair und hielt mehrere Conferenzen mit Herrn von Schlözer ab. In welcher Beziehung Herr Balasy zum Culturkampf in Preußen steht — ist nicht bekannt. Fürst Sulkowski wirkt dem Anscheine nach in Rom für einen Candidaten für den erzbischöflichen Stuhl, welche er protegirt, jedoch ohne jeden Erfolg. Am 20. Februar wurde unter den den päpstlichen Stuhl umgebenden Prälaten auch der Prälat Prinz Edmund Radziwill bemerkt.“ — Der „Kurier poznanski“ wird bekanntlich aus Rom mit Nachrichten wohl versorgt.

* Wie wir hören, wird die engere Versammlung des **preußischen Staatsraths**, bestehend aus den Abtheilungen für Handel und für Finanzen, Anfangs nächster Woche behufs Berathung der Börsensteuer zusammentreten. Die Sitzungen werden im großen Saale des preußischen Finanzministeriums stattfinden.

* Die im Jahre 1882 von dem Minister der öffentlichen Arbeiten ins Leben gerufenen **eisenbahnfachwissenschaftlichen Vorlesungen an preußischen Universitäten** werden insofern eine Aenderung erfahren, als die bisher in **Bonn** gehaltenen Vorträge in Zukunft nach **Köln** verlegt werden sollen. Zu dieser Aenderung hat die Rücksicht auf die bei den königlichen Eisenbahndirectionen in Köln und Elberfeld und den diesen unterstehenden Betriebsämtern beschäftigten Beamten Veranlassung gegeben, welchen der Besuch der Vorlesungen dadurch wesentlich erleichtert wird. Die Vorträge über Nationalökonomie der Eisenbahnen, sowie über Betrieb der Eisenbahnen werden künftig im Sommerhalbjahr, das preußische Eisenbahnrecht im Winterhalbjahr gelesen werden. Im bevorstehenden Sommer sollen jedoch die beiden erstgenannten Vorlesungen nicht in Köln, sondern ausnahmsweise in Elberfeld stattfinden.

* * *

* **Die Budgetdebatten im österreichischen Reichsrath** gestalten sich zu einem immer heftigeren Anklageproceß gegen die gegenwärtige österreichische Regierung; und nichts ist bezeichnender für den Stand dieses Anklageprocesses, als daß selbst die natürlichen Vertheidiger der Regierung die Vertheidigung nur matt führen, oder gar, wie es bei dem slovenischen Parteiführer Raic der Fall war, selbst zu Anklägern werden. Oefter schon in den früheren Jahren mußte die Regierung viele herbe Wahrheiten sich sagen lassen, aber eine solche Fülle von niederschmetterndem Belastungsmateriale, wie zum Schlusse des Sexenniums der gegenwärtigen Aera, wurde noch nie gegen sie vorgebracht. Und mochte früher der gute Eifer ihrer Freunde sie trösten, so muß sie heute auch diesen Trost sich versagen; denn von keiner ihrer **eigenen Parteifractionen** erntete die Regierung einen anderen Dank als den der vorwurfsvollen Klage darüber, daß die **gerechten Wünsche** der slawischen und clericalfeudalen Parteien nicht in dem Maße erfüllt wurden, als es die treue Gefolgschaft dieser Parteien bedingte. Man könnte mit den Räthen dieser Regierung fast Mitleid haben, müßte man nicht, daß sie von einem solch gleichmüthigen Phlegma beseelt ist. Die deutsche Opposition in ihrer tiefgehenden Verbitterung klagt die Regierung der Pflichtvergessenheit und des Bruches der Staatstreue an; ein so maßvoller Redner wie der greise Philosoph Carneri kommt nach einer Schilderung der bittersten Ereignisse zu dem Schlusse, daß heute, nach sechs Jahren, Oesterreich in ein Stadium

SLUB Wir führen Wissen.